

Friedrich II. von Preußen (1712-1786)

Lebensabend

(1777)

Da sitzt er nun, der alte Mann,
Phlegmatisch, schweigsam, herzenskalt;
Fängt er einmal zu sprechen an,
So gähnt ein jeder Hörer bald;
5 Statt launiger Rede, die ein Gran
Attischen Salzes leidlich würzte,
In guten Tagen dann und wann
Die Stunden angenehm verkürzte,
Gibt's heute nichts als Politik
10 Und dunkelste Metaphysik;
So langweilig hört sich das an
Wie irgend ein moderner Roman.
Luftsprünge früher, heut schleicht das an Krücken,
Einst Kraft und Leben, heut Lumpen und Flicker!
15 Ach Gott, so ändern sich die Zeiten!
Als wenn der milde Zephyrus
Die Herrschaft in des Luftreichs Weiten
Dem Nordwind überlassen muß.

20 Nun ist's wie Sterben in der Welt:
So welk und öde liegt das Feld,
Der Baum steht da von Blättern bloß,
Der Garten kahl und blütenlos.
So spürt der Mensch mit leisem Beben
25 Die Hand der Zeit an seinem Leben.
Die Jugend geht im Irrtum dahin;
Kaum lernt man erkennen, kaum schärft sich der Sinn,
Da kommt die Mühsal, da kommen die Leiden,
Und es dauert nicht lange, da heißt es scheiden.

30

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Die Gruft König Friedrichs in der Garnisonkirche zu Potsdam.

(182 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/friedri2/gedichte/chap040.html>